

VORWORT

„Die geisteswissenschaftlichen Disziplinen sind bis zum Ende der Weimarer Republik ein Hauptfeld wissenschaftlicher Tätigkeit an den deutschen Universitäten gewesen. Sie hatten einen wesentlichen Anteil an der Begründung des Weltrufs der deutschen Wissenschaft.

Die Geisteswissenschaften hatten jedoch in Deutschland durch die erzwungene Emigration vieler hervorragender Gelehrter und den Versuch der Politisierung unter dem Nationalsozialismus stark gelitten. So entstand der Wunsch, daß die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere auch die Geisteswissenschaften fördern soll.“

Mit diesen Worten begründet die Fritz Thyssen Stiftung ihre Initiativen auf geisteswissenschaftlichem Felde. Demselben Ziele dient das neue Projekt dieser Stiftung, die Erforschung der Ausgangspunkte, Fragestellungen und des begrifflichen Instrumentariums der Geisteswissenschaften in Deutschland bis zum Ende der Weimarer Republik.

Die Untersuchungen des Arbeitskreises „Kunstgeschichte“ dieses Projektes der Fritz Thyssen Stiftung sind im vorliegenden Band versammelt. Der Titel „Kategorien und Methoden der deutschen Kunstgeschichte, 1900 bis 1930“ beschreibt das Problemfeld und will nicht den Anschein erwecken, dieses Forschungsgebiet sei in aller Ausführlichkeit abgehandelt. Es war der Wille der Arbeitsgruppe, in einem überschaubaren Zeitraum zu Ergebnissen zu gelangen. Dieser Absicht konnte nur mit auswählenden Studien Rechnung getragen werden.

Die vorgelegten Untersuchungen sind nicht Resultate einer in ihrem theoretischen Ansatz einheitlichen Arbeitsgruppe. Die Grundübereinstimmung in wesentlichen Fragen bildete die Voraussetzung für eine gedeihliche Zusammenarbeit, die die Verfasser in mehreren Symposien vertiefen konnten. Gleichwohl blieb jedem Autor für die Ausarbeitung seines Beitrages die Individualität seiner Behandlungsweise ungeschmälert erhalten. Entsprechend unterschiedlich sind die Beiträge ausgefallen. Sie reichen von der Erörterung prägnant herausgearbeiteter Einzelprobleme bis zur weitgespannten Überblicksdarstellung, von der vornehmlich problembezogenen Studie zur wissenschaftsgeschichtlichen Untersuchung.

Auch Lücken wird der Leser feststellen können, sowohl hinsichtlich der behandelten Problemstellungen als auch der zur Sprache kommenden Gelehrten. Als schmerzlicher Mangel muß vor allem benannt werden, daß es nicht gelang, den von Eduard Hüttinger in Aussicht gestellten Beitrag „La critica d'arte della pura visibilità“, der speziell die Beziehungen zwischen deutschsprachigen und italienischen Kunsthistorikern dieser Forschungsrichtung untersuchen sollte, in diesen Band einzubringen. Professor Hüttingers Studie wird zu einem späteren Zeitpunkt an anderer Stelle erscheinen.

Absicht dieses Sammelbandes ist es, Hauptprobleme der deutschen Kunstgeschichte vom Beginn unseres Jahrhunderts bis zum Ende der Weimarer Republik exemplarisch darzustellen mit dem Ziel, Anknüpfungspunkte zu finden für die gegenwärtige kunsthistorische Arbeit. Diese Intention prägt sich in den einzelnen Beiträgen unterschiedlich aus. Keiner der Autoren aber konnte an den Problembestand, wie er sich am Ende der Weimarer Republik herausgebildet hatte, unmittelbar anschließen. Vielmehr mußte auch die weitere Entwicklung der problemorientierten Kunstgeschichte bedacht werden, vor allem aber war dieser Problembestand selbst kritisch zu erörtern. Ansätze zur Kritik ergaben sich aus der mittlerweile vollzogenen Differenzierung kunsthistorischer Fragestellungen, insbesondere aber auch aus der Konfrontation von Kunstgeschichte und moderner Kunst, wie sie in mehreren Beiträgen durchgeführt wird. Die Vermittlung von alteuropäischer und moderner Kunst erweist sich als ein Hauptfordernis gegenwärtiger Kunstgeschichte – wobei diese durchaus auch zu kritischen Stellungnahmen aufgerufen ist und keineswegs nur alles gegenwärtig als Kunst Ausgegebene einer Geschichte der Kunst eingliedern mußte.

Zu einer ausschließlich kritischen Befassung mit der deutschen Kunstgeschichte des betrachteten Zeitraumes aber gibt der gegenwärtige Stand der Kunstgeschichte nicht die geringste Berechtigung. Im Gegenteil: Nicht nur aus den Fehlern und Versäumnissen dieser vergangenen Kunstgeschichte können wir lernen, sondern vor allem von ihrer geistigen Kühnheit, ihrer spekulativen Kraft, ihrem konstruktiven Wagemut, der uns in Distanz bringen kann zum kunsthistorischen Neo-Positivismus, wie er sich nach dem Zweiten Weltkriege eingebürgert hat, einem Neo-Positivismus, der zumeist begleitet wird von hermeneutischer Naivität oder ideologischer Dogmatik.

Die Beiträge sind geordnet nach künstlerischen Gattungen, kunsthistorischen Kategorien und kunsttheoretischen Fragestellungen.

Erik Forssman verfolgt in seiner Studie „Zur Theorie des Neuen Bauens in Deutschland“ Leitbegriffe der Architekturtheorie, indem er Gedanken von Architekten und Kunsthistorikern einander konfrontiert. Eduard Triers Beitrag arbeitet die Kategorien heraus, mit denen die deutsche Kunstgeschichte dieses Zeitraumes Plastik zu erfassen suchte, eine Untersuchung, die gleichfalls auf Defizite verweisen muß. Der Herausgeber skizziert die Phasen in der Formulierung eines Begriffs des Kunstwerks, wie er sich vornehmlich an Werken der Malerei konkretisierte und faßt dessen Hauptstücke zusammen.

Dieser Beitrag schlägt zugleich die Brücke zu Grundproblemen der Kunstgeschichte als historischer und interpretierender Wissenschaft, wobei sich die Fragestellungen mehr als Akzentsetzungen innerhalb eines möglichen Theorie-Kontinuums denn als streng gegeneinander abgetrennte Präsentationen von Detailerörterungen verstehen. Oskar Bätschmanns Studie zu einigen Problemen der ikonologischen Kunstgeschichte Erwin Panofskys gelangt so auch zu prinzipiellen Fragen nach dem Verhältnis von kunsthistorischer und Künstler-

Theorie und damit in die Fragerichtung des folgenden Beitrages, der sich ausdrücklich der Beziehung von Kunstgeschichte und moderner Kunst widmet, Gottfried Boehms Aufsatz „Zur Krise der Repräsentation“, der freilich zu einem für die akademische Kunstgeschichte weithin negativen Ergebnis kommt.

Götz Pochat beleuchtet in weitgespannter Darstellung die verschiedenen Bedeutungen des Epochenbegriffs, der Zentralkategorie einer Kunstgeschichte als historisch organisierender Wissenschaft. Lars Olof Larsson umreißt die den Epochenbegriff, und generell den Begriff des Zeitstils, ergänzende Konzeption eines den zeitlichen Wandel überdauernden Nationalstils und den damit verbundenen Nationalismus, konzentriert auf die Kunstgeschichte der zwanziger und dreißiger Jahre. Frau Eleanor von Erdberg beschreibt das Werden einer kunsthistorischen Wissenschaft beispielhaft an der Entwicklung der Ostasiatischen Kunstgeschichte in Deutschland.

Die Sammlung schließt mit drei Untersuchungen, die sich Begründungszusammenhängen kunsthistorischer Kategorien und Methoden widmen. Michael Podro entwirft einen Begriff von Kunst, der diese in der Lebenserfahrung, in der Vielfalt menschlicher Ziele verankert und so weit wie möglich freihält von überformenden Systemzwängen. Gerd Wolandts Beitrag „Transzendente Elemente in der Kunstphilosophie und in der Kunstgeschichte, Zur Geschichte der Kunsttheorie 1900–1930“ arbeitet innerhalb eines sorgfältigen philosophiehistorischen Überblicks die für eine angemessene Erfassung von Kunst und Kunstwerk relevanten kunsttheoretischen Argumente heraus. Wolfhart Henckmann schließlich beschreibt die Intentionen von Hauptvertretern der im genannten Zeitraum sehr aktiven „allgemeinen Kunstwissenschaft“.

Die hier vereinigten Studien wollen weder ein „System der Kunstgeschichte“ entwerfen, noch möchten sie allein als Materialsammlung für eine Geschichte der Kunstgeschichte verstanden werden. Sie formulieren vielmehr, in Abwehr falscher Antworten, Hinweise auf mögliche Lösungen offener Probleme, bieten Ansätze zu weiterführenden Gedankenentwicklungen, insgesamt aber wohl mehr Fragen als Antworten, Fragen, die jedoch für wichtig erachtet werden, der kunsthistorischen Wissenschaft präsent zu bleiben.

Dank gebührt der Fritz Thyssen Stiftung für Anregung und Finanzierung dieses Projektes, den Mitautoren für ihre Beiträge und Herrn cand. phil. Martin Haen für die Erstellung der Register.

Lorenz Dittmann